

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 16

Artikel: Das Urteil Jesu
Autor: Von Berdiajew, Sergei
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Judas Ischarioth.

Am Delberg kniet der Herr in bitt'rer Stunde,
Da durch Verrat sich sein Geschick erfüllt.
Die Jünger schlafen sorglos in der Runde,
Und Christus hat sein Angesicht verhüllt.
Da naht im Schergentrost der Verruchte,
Der mit dem Bruderkuß sein Opfer suchte;
Um schändlichen Sold verrätst du deinen Gott:
Judas Ischarioth!

Du nahtst dem Freund mit heuchlerischen Zügen,
Als wolltest du so recht ihm Gutes tun,
Und in dem Neß von deinen frommen Lügen
Kann er so süß als wie auf Rosen ruh'n!
Doch plötzlich weiß dein Freund es mit Entsetzen,
Wie der Verrat die Seele kann verletzen
Und daß sein Herz, sein Herz verbluten muß
An deinem Judaskuß!

Das Urteil Jesu.

(Ostermelodie.)

Er schaut hinunter auf die arme Welt, —
Der einst für uns gekreuzigt und gelitten,
Der Gotteslohn, der größte Glaubensheld, —
Und sieht auch heut nur böse, alte Sitten. . . .
Noch nicht erreicht sein hoffnungsvolles Ziel,
Noch keine Frucht gebracht sein heil'ges Streben:
Von Bruderschaft gepredigt wird so viel, —
Doch wo bleibt sie im blutbesteckten Leben?
Es walten mächtig Willkür, Haß und Neid:
Die Herrscher, wild von Habgier weggerissen,
Zu Mord und Raub verführen ihre Zeit, —
Und Priester blenden menschliches Gewissen, —
Verkommen das stets betrogene Geschlecht.
Zu Völkerkriegen, bürgerlichen Zwisten
Setzt man die Freiheit, kerkert ein das Recht,
Und Senksteinkechte nennt man gute Christen. . . .
Er schaut hinunter in die Osternacht,
Auf's helle Fest der Satten und der Reichen, —
Betrübt durch all die äußerliche Pracht
Hier — neben Not und Marter ohne gleichen, —
Und flüstert: „Nein! ich haß der Menschheit nicht
„Mit meiner Liebeslehre mildem Licht,
„Weil es erlöschet vor Thronen und Altaren!
„Dort, wo der Arbeit fehlen Brod und Gend
„Und ewig drohen schrecklichste Gefahren, —
„Bin Pharisaer ich und Fürsten fremd“. . . .

Sergei von Werdiajew.

Angenehm bemerkbare Zuhörer!



Vor allem bitte ich die Herrschaften, sich nicht zu fürchten; ich spreche nicht etwa über Rußland oder von neu erfundenen Kriegsmaschinen zum Erschrecken und Erschrecken. Ich denke heute an die verschiedenen Fraktionen, die unser Vaterland verschönern. Liberale und Konservative sind in meinen Augen Adam und Eva der nachgepflanzten Parteien, wovon sich jede als Abel betrachtet gegenüber einem fruppigen Kain. Zur Verschönerung des Paradieses erstellten sich die Demokraten, mit den in jüngster Zeit die Sozialdemokraten nicht fest marschieren und allenfalls ihre Gegner dem Herrn als Opfer darbringen möchten. — Den bisher einfach Freisinnigen scheinen Jung-Freisinnige anzuwachsen und wollen auch nicht nur als Kröpfe gelten. Da besitzt ja das glückliche Vaterland fünf Vereinigungen, jede mit einem unveränderlichen Programm. „Fünfe“ ist eine verehrungswürdige Zahl, was jedes Kind an seinen Fingerringen freudig entdeckt, und wer einmal auf fünf zählen kann, klopft doch schon an das Thor der allgemeinen Bildung, und hört auf einmal fast erschrocken ein kräftiges „Gerein!“ Es kommt sicherlich eine Zeit, wo unsere Fraktionen eine einzige mächtige Partei bilden und sich desto bequemer zerzausen. Weil aber das Wort Fraktion entschieden von „Frack“ herzuleiten ist, könnte ganz gut jede einzelne Vereinigung ein solches Kleidungsstück in entsprechender Farbe tragen: Liberal gelb (weil etwas Leberkrank), Konservativ schwarz, Demokrat blau, Sozialist

Auch ich zog auf dem hoffnungsgrünen Pfade
Zum Leuzesorgen einer Freundschaft hin.
Und mir auch starb im Glend diese Gnade,
Als seinen Segen Judas ihr verlieh'n!
Ein Trümmerfeld nur ist noch meine Gabe,
Ein armer Pilger steh' ich an dem Grabe,
Am Leichenstein die gold'ne Inschrift heißt:
Verraten und verwaist!

Das tiefe Weh will nimmer von mir weichen.
Ach Gott, mein Freund, was hab' ich dir getan,
Daß du den Bischof mit mir konntest reichen
Und schleudern meinen Stern aus seiner Bahn?
Doch nein, — dein Trug soll dieses Herz nicht brechen!
Von neuen Blüten wird die Ostern sprechen,
Und nimmer raubt mir meinen alten Gott
Judas Ischarioth!

R. Weberly.

rot und Jung-Freisinn grün. Abgesehen vom prächtigen Farbenspiel wäre das eine höchst respectable Offenherzigkeit einer unwandelbaren, bombenfesten Gesinnung. Mein persönlicher Fraktionsfrack ist natürlich grau. „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und einem grauen Frack nachfolgen. Er führt dich in die alte gute Zeit, wo zum Frack der zierliche Pops gehörte. Jetzt ist der Pops reinste Privatfrage, man kann ihn tragen innen oder außen. Innerlich wohl geborgen braucht er keine Pomade und macht sich nach außen viel wirksamer. Nur ihn gepflogen, still und schlaun! — Mir selber ist es popswohl, was ich den Herrschaften aller Fraktionen ebenfalls von Herzen wünsche unter abtschiedlicher Handbewegung.

Das beste Gedächtnis hat derjenige, der gelegentlich vieles vergessen kann.

„Die Politik verdirbt den Charakter!“ Aber an Vielen, die sich bei uns mit Politik befassen, ist nichts zu verderben.

Wer im April ohne Regenschirm ausgeht, merkt oft zu spät seine Unbedacht samkeit.



Chueri: „Ich wöhr, Hägel, er hebid i leischter Zit ä so windigi Waar sei? D' Frau Stadtrichter hat gseit, die Dessel und Gerbessel, wo sie von I gha heb am leischte Zistig julid äso?“

Hägel: „Dänn händ ' es wien Ihr, nu hamer En leider nüd uf dā Mitt- wuchewage thue, Ihr si —“

Chueri: „Mit En ist neume hüt nüd humli z'ischgeriere. Wer hätt I dā Morge scho so i d'Säg brocht? Händer öppe wieder Moläst do übere?“ (Zeigt über die linke Seite.)

Hägel (schneuzend): „Gsehnder nüd, daß i 's Zahmeh ha, daß i grad mett möge i d'Limet abe, Ihr eifeltige Ga —“

Chueri: „Wänner nu nüd no ä Reihe Ch i se I z äh überchömid, säb wär —“

Hägel: „Und Ihr Hörner, Ihr —“

Chueri: „Chömed gschwind i d'Hallen ie, i will I gschwind das Zahneli uszehre; mit eme chline Fleischhooge hamer —“

Hägel: „Verständiges I nüd. Wänn Ihr für Euers Nissle nüd na gstrast werdid, gits lei Grächtigkeit meh uf d'r Welt und säb gits.“

Chueri: „Iä wäge was händ Ihr dänn ieh 's Zahmeh? Meineder nüd, das sei d'Strof für ä paar alt Sünde? Und daß I brezis im Mul inne mueß weh thue? Meineder öppe, das sei nu en Zuefall?“

Hägel: „Oh, — mmm, — wänn I ä ä so chönt säge, — mmm, — wien i — ooooo — gern mett, — mmm —“

Chueri: „Ich glaube, ä paar Isprükige mit neuem Herrliberger wärid nüd ungschickt für —“

Hägel: „Er chöntid am End na Mächt ha! (Für sich:) ä so ganz gschossen ist er doch nüd. (Laut:) Sänd da händer en Franke, holeidmer en Biter, aber nüd sälber ussu —“

Chueri: „Was tänlerder au! I mett nu, Ihr gschid in Euere Schottische Balliw inne mit Euere gschwällne Bagge. Jesh glaubt, was dā Brüngger gester wägt gleit hāt.“

Hägel: „Was hāt dā Schluffi wieder zö —“

Churi: „Er hāt gleit, Ihr seigid 's schönst gfi vu nü Gschwürterte, dā Vatter heb amig mit En die andere z'ürche gmacht.“ (Ab, erscheint aber nicht mehr mit dem Franken.)